

Regionalisierungsbericht der Universität Freiburg

Management Summary

Der Universität Freiburg waren und sind ihre regionale Verankerung und ihre Effekte auf die Region ein wichtiges Anliegen. Für das Jahr 2009 wurde erstmals eine Analyse zum monetären Impact der Universität auf ihren Standortkanton verfasst (Schoenenberger et al. 2010). In der Zwischenzeit gewann die Fragestellung kantonal weiter an Aufmerksamkeit. So betont das Tätigkeitsprogramm des aktuellen Rektorats der Universität Freiburg, die Bedeutung der Universität als regional verankerte Volluniversität von nationaler Bedeutung und mit internationaler Ausstrahlung (Epiney 2015). Gleichzeitig gewinnt die Frage nach den regionalen Effekten auch angesichts der leistungsorientierten Finanzierung gemäss Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetzes HFKG an Bedeutung für die Universität Freiburg. Vor diesem Hintergrund wurde das IMP-HSG der Universität St. Gallen mit der Analyse der monetären Effekte der Universität Freiburg für ihren Standortkanton beauftragt. Als Referenzraum der Analyse diente der Kanton Freiburg, Referenzjahr war das Jahr 2015.

Regionale Effekte von Universitäten für ihre Standortregionen können vielfältige Ausprägungen zeigen. Grundauftrag der Universitäten sind in erster Linie Lehre sowie Erkenntnisgewinnung. Hierbei generieren Universitäten für ihre Standortregionen direkte finanzielle Effekte in Form von Ausgaben der Studierenden und Dozierenden sowie Projekteinnahmen von ausserhalb der Region. Darüber hinaus lösen sie wichtige regionalwirtschaftliche Wirkungen in Bezug auf den regionalen Arbeitsmarkt, die regionale Unternehmenslandschaft, das regionale Innovationssystem oder auch auf die Position ihrer Standortregion als Wissensregion aus. Auch intangible Effekte wie der Beitrag der Bildungsinstitutionen zur Attraktivität und zum Image der Standortregion sind nicht zu vernachlässigen. Vor diesem Hintergrund konzentrierte sich die vorliegende Studie ausschliesslich auf die monetären Effekte der Universität im Sinne von Zahlungsströmen für die Region. Sie wählte damit einen engen Fokus und beschränkte sich auf die finanziell erfassbaren Effekte, vergleichbar zur Studie zum Jahr 2009.

Grundlage der Berechnungen bildete die Universität Freiburg mit ihren Instituten. Hierfür wurde die konsolidierte Gesamtrechnung der Universität als Referenz verwendet. In diesem

Rahmen sind Personalkosten ebenso berücksichtigt, wie Drittmittel seitens EU, SNF, KTI oder weitere Budgetposten. Über das Unibudget hinaus flossen die Zahlungsströme der Studierenden und der Teilnehmenden von verschiedenen, von der Universität und ihren Instituten angebotenen (Weiterbildungs-)Veranstaltungen in die Analyse ein. Um die hierdurch insgesamt generierten monetären Effekte der Universität Freiburg auf den Kanton zu erfassen, wurden einerseits die Beiträge zur kantonalen Kaufkraft und andererseits die Beiträge zur kantonalen Wertschöpfung berechnet.

Bezieht man sich auf den von der Universität ausgelösten Beitrag zur kantonalen Kaufkraft, wurden all jene Mittel berücksichtigt, die aufgrund der Universität zusätzlich in den Kanton fliessen. Im Zuge einer räumlichen Inzidenzanalyse wurden alle Ein- und Ausgaben der Universität, ihrer Studierenden aber auch der Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen räumlich verortet (Kanton, restliche Schweiz, Ausland). Auf dieser Basis wurden die Einnahmen aus den jeweiligen Räumen den dort getätigten Ausgaben im Sinne einer «räumlichen Gewinn- und Verlustrechnung» gegenübergestellt. Die jeweiligen (positiven) Saldi, die sich hierbei durch die Zahlungsströme der Universität, der Studierenden und der Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen für den Kanton ergeben, können als direkte Kaufkrafteffekte bezeichnet werden. Die Summe der Kaufkrafteffekte gibt Auskunft zur regionalen Kaufkraftinzidenz der Universität; d.h. um wieviel mehr Geld durch die Universität in den Kanton fliesst als aus dem Kanton genommen wird.

Allein durch das Unibudget ergaben sich im Jahr 2015 so direkte Kaufkrafteffekte in Höhe von 46.1 Mio. CHF für den Kanton, seitens der Studierenden wurden weitere 47 Mio. CHF an direkten Effekten für den Kanton ausgelöst. Durch auswärtige Teilnehmende an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen der Universität im Kanton floss zudem noch eine Million Schweizer Franken an zusätzlichem Geld in den Kanton. Daraus ergab sich im Jahr 2015 in Summe (abzgl. Überwälzungseffekte der Studiengebühren) eine regionale Kaufkraftinzidenz von 85 Mio. CHF durch die Universität für den Kanton. Das heisst, die Universität, ihre Studierenden und ihre Teilnehmenden an Veranstaltungen brachten dem Kanton im Jahr 2015 rund 85 Mio. CHF an Kaufkrafteffekten, somit rund 280.- CHF an zusätzlicher Kaufkraft pro kantonalem Einwohner.

Abbildung: Zusammenfassung der regionalwirtschaftlichen Beiträge der Universität

| Beitrag zur kantonalen Kaufkraft, 2015 | |
|--|---------------------|
| Direkte Kaufkrafteffekte durch die Universität | 46 Mio. CHF |
| Direkte Kaufkrafteffekte durch Studierende | 47 Mio. CHF |
| Direkte Kaufkrafteffekte durch Weiterbildung | 1 Mio. CHF |
| Gesamt Kaufkrafteffekte für den Kanton (abzgl. Überwälzungseffekte der Studiengebühren) | 85 Mio. CHF |
| Kaufkrafteffekte pro Einwohner | 280.– CHF |
| Beitrag zur kantonalen Wertschöpfung, 2015 | |
| Direkter Beitrag zur kantonalen Wertschöpfung | 164 Mio. CHF |
| Induzierte Effekte | 63 Mio. CHF |
| Gesamt-Beitrag zur kantonalen Wertschöpfung | 227 Mio. CHF |

(Quelle: Darstellung nach eigenen Berechnungen, IMP-HSG 2015)

Bezieht man sich auf den Beitrag der Universität zur regionalen Wertschöpfung wurden alle Ausgaben im Kanton berücksichtigt, die von der Universität selbst, ihren Studierenden und ihren Teilnehmenden an (Weiterbildungs-)Veranstaltungen getätigt wurden (unter Abzug dabei in Anspruch genommener, ausserhalb des Kantons getätigter Vorleistungen). Zu diesen Ausgaben wurden induzierte Effekte hinzugerechnet, die von den konsumrelevanten Anteilen der genannten Ausgaben im Kanton in Folge ausgelöst wurden. Hierfür wurde ein Regionalmultiplikator von 1.43 verwendet, der grundsätzlich alle weiteren induzierten Ausgabenstufen im Kanton abbilden kann. So kamen zu den rund 164 Mio. CHF an primären Beiträgen zur regionalen Wertschöpfung noch weitere 63 Mio. CHF an induzierten Beiträgen hinzu. In Summe kann von einem Beitrag der Universität Freiburg zur regionalen Wertschöpfung des Kantons Freiburg von etwa 227 Mio. CHF gesprochen werden. Dieser Betrag kann nur eine Annäherung darstellen: aufgrund der verschiedenen Annahmen, die für seine Berechnung zu treffen sind, weist er grössere Unschärfen als die errechneten Beiträge zur regionalen Kaufkraft auf.

In diesem Sinne sind auch die Entwicklungen der regionalwirtschaftlichen Effekte der Universität Freiburg im Vergleich zum Jahr 2009 zu sehen: in Bezug auf die regionale Kaufkraft und die diesbezüglichen Beiträge seitens der Universität und ihrer Studierenden

können die Werte der beiden Studien gut verglichen werden. Hier zeigt sich eine positive Entwicklung, die durchaus mit der Entwicklung der Universität insgesamt korreliert (steigende Anzahl Personal, steigende Höhe Universitätsbudget, steigende Anzahl Studierende etc.). Der errechnete Beitrag zur regionalen Wertschöpfung hingegen ist nur bedingt mit dem Wert zum Jahr 2009 vergleichbar. Zum Jahr 2009 wurden unterschiedliche, spezifische Multiplikatoren verwendet und in Folge ein deutlich niedrigerer Beitrag der Universität zur regionalen Wertschöpfung berechnet. In der vorliegenden Studie wurde ein umfassender Regionalmultiplikator verwendet, der als adäquat für verdichtete Räume in der Schweiz ausserhalb der Metropolen gilt und auch bei anderen vergleichbaren Studien Anwendung findet. Gleich bleibt, dass das Universitätsbudget den grössten Teil der regionalen Wertschöpfung auslöst, gefolgt von den Effekten der Studierenden.

Die monetären Effekte der Universität Freiburg auf den Kanton werden durch mehrere Einflussgrössen massgeblich mitgestaltet. Wichtige Einflussgrössen sind dabei die Wohnorte des Personals und auch die Wohnorte der Studierende, sie determinieren grosse Teile der Zahlungsströme. Dementsprechend stellen sie gewichtige Hebel für eine Steigerung des regionalwirtschaftlichen Beitrags der Universität dar. Würden mehr Beschäftigte der Universität im Kanton wohnen oder würden mehr Studierende nach Freiburg zügeln, um hier vor Ort in Uninähe zu wohnen, würde dies die Zahlungsströme zugunsten des

Kantons beeinflussen. In Folge würde deutlich mehr im Kanton ausgegeben, was sich signifikant auf die Beiträge der Universität sowohl zur kantonalen Kaufkraft als auch zur kantonalen Wertschöpfung auswirken würde. Einen weiteren wichtigen Hebel bilden die Weiterbildungen und Veranstaltungen. Trotz der Entwicklungen der vergangenen Jahre liegt ihr Beitrag zu den regionalwirtschaftlichen Effekten der Universität noch vergleichsweise niedrig. Hier läge ebenfalls Potenzial zur Steigerung des regionalwirtschaftlichen Beitrags der Universität. Dabei ist nicht ausschliesslich die Quantität an Veranstaltungen, Teilnehmenden und Teilnehmertagen von Interesse. Im Hinblick auf die Generierung monetärer Effekte ist zudem von Interesse, wie viele der Veranstaltungen vor Ort im Kanton Freiburg stattfinden.

Nur durch diese Veranstaltungen entstehen für den Kanton positive monetäre Effekte.

Insgesamt darf jedoch nicht vergessen werden, dass die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Universität weit über die in dieser Studie dargelegten messbaren monetären Effekte hinausgeht: Sie nimmt Einfluss auf den regionalen Arbeitsmarkt und das Arbeitskräftepotenzial im Kanton. Durch ihre inhaltlichen Arbeiten, ihre Mitarbeitenden und

ihre Infrastrukturen kann sie unterstützende Funktion für Unternehmen und weitere Organisationen des Kantons ausüben. Gleichzeitig ist sie ein wichtiger Akteur im regionalen Innovationssystem und der kantonalen Gemeinschaft, der durch unterschiedliche Wechselwirkungen eng mit anderen Institutionen und Akteuren verbunden ist. Diese Effekte sind - auch wenn sie teilweise nur schwer zu quantifizieren sind - für den Kanton von grossem Mehrwert und dürfen in Anbetracht der hier dargelegten monetären Effekte keinesfalls in den Hintergrund rücken.